

Delegiertenversammlung vom 24. November 2022

Eröffnungsrede

Nationalrat Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Delegierte des Bauernverbands,
Geschätzte Bäuerinnen und Bauern,
Werte Anwesende

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Sie haben es sicher bemerkt: Die diesjährige Delegiertenversammlung ist etwas anders. So hat Musik Sie in den Saal begleitet. Der Grund: Der Schweizer Bauernverband feiert dieses Jahr sein 125-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum wollen wir auch heute würdig begehen. Dabei ist es uns wichtig, nicht nur auf die Geschichte zurück, sondern auch nach vorne zu schauen. Und wer könnte das besser, als die junge Generation, die ihr Leben und Wirken noch vor sich hat? Unsere heutige Delegiertenversammlung wird deshalb von Mitgliedern der Junglandwirtekommission des SBV mitgestaltet und mitgeprägt. Ich danke an dieser Stelle allen, die sich einbringen werden und bei den Vorbereitungen geholfen haben.

Der Bauernverband wurde am 7. Juni 1897 gegründet, um die Interessen der Schweizer Bauernfamilien zu bündeln und sich für sie einzusetzen. Damals gab es in der Schweiz rund 250'000 Bauernbetriebe. Die Landwirtschaft war ein essenzieller Wirtschaftszweig und Arbeitgeber. Heute haben wir weniger als 50'000 Betriebe. Doch ihre Sorgen sind in vielen Bereichen nach wie vor recht ähnlich. Allen voran der Druck auf die Produzentenpreise durch günstige Importe. Geeinte Interessen ist nach wie vor das Erfolgsrezept, wie sich bei unserer Überzeugungsarbeit im Parlament oder bei Abstimmungen immer wieder zeigt. Dort wo die Landwirtschaft sich einig ist, ist sie auch erfolgreich.

Die jüngere Geschichte der Schweizer Landwirtschaft und des Bauernverbands sind entsprechend miteinander verflochten. Wichtige Eckpunkte, wie die Lebensmittelkrisen in den Weltkriegen, sind aus dem kollektiven Bewusstsein verschwunden. Lebensmittel sind in der reichen Schweiz jederzeit im Überfluss vorhanden. Doch weltweit ändert sich die Situation wieder. Infolge des Kriegs in der Ukraine hat der Hunger zugenommen und viele arme Länder wissen nicht, wie sie ihre Bevölkerung ernähren sollen. Generell bekommt die Ernährungssicherheit wieder neues Gewicht. Die Menschheit wächst und die Flächen sind begrenzt, respektive bereits knapp. Grosse Länder wie China kaufen sich weltweit Agrarland zu. Dazu kommen neue Unsicherheitsfaktoren wie der Klimawandel und damit verbunden mehr extremere Wetterereignisse wie lange Trockenzeiten. Davon bekamen wir dieses Jahr ebenfalls unseren Anteil ab und das wird nicht das letzte Mal sein. Darauf müssen wir uns wappnen. Und – soweit es in unserer Branche mit den vielen biologischen Prozessen und der Abhängigkeit vom Konsum möglich ist – auch unseren Beitrag zur Reduktion der Emissionen leisten.

Die Landwirtschaft und ihre Leistungen gewinnen also an Bedeutung. Auch wenn es in unserem Land mit dem hohen Wohlstand-Standard wohl länger als anderswo dauert, bis diese Erkenntnis in den Köpfen aller Menschen und speziell der Behörden ankommt. Ich hoffe wirklich nicht, dass es dafür einen Notstand mit zu wenig Essen braucht. Denn dann hätten wir innerhalb weniger Stunden schlicht und einfach Anarchie. Ich habe auch grosse Mühe damit, dass es Kreise gibt, die sich lieber auf die Versorgung mit importierten Lebensmitteln verlassen. Nicht nur, weil das Risiken beinhaltet. Sondern vielmehr, weil es auch ökologisch unsinnig ist. Bereits heute fällt unser konsumbedingter ökologischer Fussabdruck zu drei Vierteln im Ausland an. Das liegt am längeren Transport, aber auch daran, dass die Schweizer Landwirtschaft eben doch

nachhaltiger ist. Es ärgert mich masslos, dass gewisse Kreise behaupten, in der Landwirtschaft herrsche Stillstand: Unterdessen stellen wir fast einen Fünftel unserer Flächen für die Förderung der Biodiversität zur Verfügung. Der Einsatz von Antibiotika ging bei den Nutztieren in den letzten 12 Jahren um 60 Prozent zurück – in der Humanmedizin steigt er. Auch bei den Pflanzenschutzmitteln sind die Entwicklungen enorm. So enorm, dass unterdessen schon gar keine Mittel mehr da sind, um die Kulturen vor gewissen Krankheiten und Schädlingen zu schützen.

Dass wir es nicht so schlecht machen, zeigte das Vertrauen, dass uns die Stimmbevölkerung mit dem klaren Nein zur Massentierhaltungsinitiative ausgesprochen hat. Das Argument, dass die Schweizer Tierhaltung weltweiten Vorbildcharakter hat, überzeugte viele, Nein zu stimmen. Zusammen mit der Tatsache, dass das entsprechende Angebot bereits da ist und nur darauf wartet, vermehrt zum Zug zu kommen. Tierwohl ist ein wichtiges Verkaufsargument für uns. Deshalb engagieren wir uns dafür, dass wir dieses über die Absatzsteigerung von besonders tierfreundlich produzierten Lebensmitteln weiter erhöhen können. Aber wir weigern uns, das Pferd von hinten aufzuzäumen! Aus diesem Grund ist es wichtig, dass in der künftigen Agrarpolitik nicht mehr nur die Landwirtschaft im Fokus steht, sondern die ganze Wertschöpfungskette bis hin zum Konsum.

Denn nur so entstehen Perspektiven für die Bauernbetriebe, bei denen auch der wirtschaftliche und soziale Aspekt stimmt. Junge Leute – und wir haben heute neben den Vertretern der Junglandwirtekommission auch die Gewinnerinnen und Gewinner der SwissSkills bei den verschiedenen Berufen hier – steigen doch nicht in einem Beruf ein, bei dem sie zwar viel arbeiten, aber keinen anständigen Stundenlohn generieren können! Die Landwirtschaft lebt nicht von den Direktzahlungen – auch wenn das in der Bevölkerung viele meinen. Sie lebt von einem kostendeckenden Preis für ihre Produkte. Und dieser muss weiter steigen, denn sonst sind die enorm gestiegenen Produktionskosten nicht gedeckt. Hier müssen wir alle und jede Stufe in der Wertschöpfungskette weiter hart dranbleiben! Wir reden von einer weiteren notwendigen Erhöhung im nächsten Jahr von ungefähr 10 Prozent. Denn dann kommt die parlamentarische Initiative Absenckpfad zur Umsetzung, die Mehraufwände und Mindererträge mit sich bringt. Leistungen fordern kann man immer, aber man muss sie dann auch bezahlen. Und damit spreche ich ganz direkt die Lebensmittelindustrie und Grossverteiler an. Diese stimmen in der politischen Debatte regelmässig in den Chor derjenigen ein, die ständig mehr Auflagen für die Landwirtschaft einfordern. Nun sollen sie den Beweis erbringen, dass sie ihren Anteil ebenfalls leisten und uns anständig für die von ihnen mitgeforderten Mehrleistungen entschädigen!

Ich gehe nicht auf die weiteren politischen Themen ein, denn vieles kommt im Verlauf der Versammlung noch zur Sprache. Dieses Jahr bin ich nicht der Einzige, der Sie, liebe Delegierte, begrüsst. Wie eingangs erwähnt, feiern wir unseren Geburtstag. Die einheimische Landwirtschaft hat sich in den letzten 125 Jahren enorm verändert. Wo wir nach den nächsten 125 Jahren stehen, können wir uns in unseren fantasievollsten Träumen nicht oder kaum vorstellen. Ich wünsche mir aber, dass es dem Schweizer Bauernverband und seinen Mitgliedorganisationen gelingt, die Bauernfamilien weiterhin auf dem Weg zu begleiten und erfolgreich zu unterstützen. Wir können nicht alles verhindern. Aber zumindest das Tempo der Veränderungen soweit drosseln, dass unsere Bauernfamilien die nötige Anpassungszeit erhalten. Und wie gesagt: Ich bin überzeugt, dass die Zeit für uns arbeitet. Die weltweite ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln gehört zu den grossen Herausforderungen der Zukunft!

Und so dürfen wir heute mit Optimismus unseren 125. Geburtstag feiern. Damit eröffne ich die heutige Delegiertenversammlung und heisse Sie alle sehr herzlich willkommen!